

FRAG-WÜRDIG: LAURA RUHNKE, MIT DEN ZSC LIONS IM PLAYOFF-HALBFINAL

«Wegen 2010 spiele ich noch Eishockey»

Laura Ruhnke ist mitverantwortlich, dass NLA-Aufsteiger ZSC Lions im Playoff-Halbfinal steht. Ihr Hauptfokus liegt aber auf Vancouver 2010.

Mit Laura Ruhnke sprach Emil Bischofberger

Der Dienstag ist der einzige Tag in der Woche, an dem Laura Ruhnke Zeit hat für ein Interview. Kein Wunder: Die 24-jährige arbeitet zu 100 Prozent bei KPMG, der Dienstag ist der einzige trainingsfreie Tag.

Laura Ruhnke, woher nehmen Sie neben einem 100-Prozent-Arbeitspensum die Zeit, so intensiv Eishockey zu spielen?

Ich investiere meine ganze Frei- und Ferienzeit ins Eishockey. Ich sehe es so: Eishockey zu spielen, ist für mich wie Ferien.

Gegen Meisterfavorit Lugano verloren Sie das erste Halbfinal-Spiel, nur knapp mit 3:4 in der Verlängerung. Ist da noch mehr drin?

Wir gingen klar als Aussenseiter in die Partie, aber wir haben als Team gespielt und eine sehr gute Leistung geboten. Die knappe Niederlage gibt uns die Zuversicht, dass wir tatsächlich auf eine Überraschung hoffen können.

Sie führten während des ganzen Spiels.

Ja, wir kontrollierten die beste Spielerin von Lugano, Carly Haggard, sehr gut. Trotzdem schloss sie das entscheidende Tor in der Verlängerung.

Hätten Sie nach dem Meistertitel vergangene Saison mit Lugano damit gerechnet, dass Sie mit den ZSC Lions in der ersten NLA-Saison gleich so weit kommen würden?
Unser Ziel war der Ligaerhalt, nun reichte es gar für die Playoffs – und wir können gegen Lugano mithalten. Und das, obwohl wir nur gerade eine Ausländerin haben, im Gegensatz zu den vier von Lugano.

Was für ein Gefühl ist es für Sie selber, im Playoff gegen die ehemaligen Teamkolleginnen zu spielen?

Es ist eine schwierige Aufgabe, die mir aber positive Energie gibt: Ich will den Spielerinnen zeigen, was ich kann. Schliesslich spielen auch einige sehr gute Kolleginnen von mir bei Lugano. Zudem ist es motivierend, wenn du gegen die besten spielst – du verbessest dich automatisch.

Mit den Playoffs ist Ihre Saison aber noch nicht zu Ende.

Nein – im April fahren wir zur WM in China. Dort wollen wir uns einen Olympiaplatz erkämpfen.

Wie realistisch ist das?

Wir müssen in die Top 6 kommen. Dafür entscheidend ist das erste WM-Spiel gegen Deutschland. Dieses müssen wir gewinnen, da wir im Olympia-Ranking zurzeit auf Rang 7, die Deutschen aber auf Rang 6 stehen. Das ist realistisch, schliesslich wurden wir vergangenes Jahr WM-Fünfte.

Die Olympischen Spiele 2010 in Vancouver müssen eine besondere Motivation sein für Sie.

Wegen 2010 spiele ich noch Eishockey. Ich liebe Kanada als Land. Auch wenn ich mich in der Schweiz mehr zu Hause fühle. Aber es wäre schön, noch einmal im Mutterland des Eishockeys und meiner Eltern ein Turnier zu spielen.

Waren Sie schon einmal in Vancouver?

Nein, und zwar absichtlich. Freunde von mir leben da, aber ich habe ihnen gesagt: «Ich komme euch 2010 besuchen!»

Bereiten Sie den Entscheid, für die Schweiz zu spielen, eigentlich nie?

Nein. Ich meldete mich bereits mit 14 Jahren bei der Nati. Ich bin hier aufgewachsen. Und ich würde auch nicht für die Schweiz spielen, wenn nicht mein Herz für dieses Land schlagen würde. Das ist doch auch eine moralische Frage: Wenn man die Nationalhymne singt, muss man doch einfach stolz sein, das Land repräsentieren zu dürfen.

Gab es Diskussionen mit Ihren Eltern, bevor Sie sich für die Schweiz entschieden?

Sie würden mich nie zurückhalten. Zudem ist mein Vater ja auch fast ein Schweizer, so lange, wie er schon hier ist. Zudem sind meine Eltern meine grössten Fans. Sie besuchen so viele Spiele von mir, wie sie können.

War Ihr Vater Kent (ehemaliger Trainer von u. a. ZSC Lions, SC Bern, HC Lugano) auch der Hauptgrund, warum Sie überhaupt mit der nicht typischen Frauensportart begonnen haben?

Er hatte sicher einen gewissen Einfluss. Als ich klein war, versuchte ich Eiskunstlauf, Tanzen – weibliche Sportarten halt. Aber ich finde: Die Sportart, die man be-

treibt, hat nichts damit zu tun, was für ein Mensch man ist. Wir lebten halt gerade in der Zeit in Kanada, als dort das Momentum ins Frauenhockey kam.

Und Ihr Vater stand dann auch mit Tipps bereit?

Früher half er mir schon, wollte er auch. Nur konnte ich es nicht so annehmen von ihm. Als er noch Trainer in Basel war, gingen wir ab und zu miteinander aufs Eis. Heute passiert das vielleicht noch einmal pro Jahr – dafür weiss ich es jetzt zu schätzen.

Heimkehrerin

Laura Ruhnke wurde am 25. 12. 1983 geboren. Nachdem sie in ihrer Jugend an verschiedenen Orten aufwuchs, bedingt durch die Tätigkeit ihres Vaters Kent als Eishockeytrainer, kehrte sie vergangenen Sommer nach Zürich zurück, wo sie einen Job bei KPMG antrat und sich dem Frauenteam der ZSC Lions anschloss. Mit 39 Punkten (17 Tore/22 Assists) war sie in der Qualifikation zweitbeste Skorerin des Teams. Die Stadt war ihr bei der Rückkehr nicht fremd: Hier hat sie einst ihre Matura abgelegt, ehe sie in Kanada Wirtschaft studierte und Eishockey spielte. Am Samstag, 14 Uhr, spielt Laura Ruhnke mit den Lions das zweite Playoff-Halbfinalspiel in Dübendorf gegen Lugano. (bfi)

«Das hätte zu Energie gekostet»

Andreas Baumann hat in seinem Starterzick bei Finalwiederholung neben Titelverteidigung auch eine mögliche Selektion für die Hallen-WM verpasst.

Mit Andreas Baumann sprach Jörg Greb

Andreas Baumann, was geschah nach dem Beschluss vom Samstagabend, den Final der Titelkämpfe in St. Gallen zu wiederholen?
Ich überlegte, ob ich in St. Gallen bleiben könnte. Da ich nichts zum Übernachten dabei hatte, entmich zur Heimreise. Zu Hause ist zu entspannen, muskulär mental. Am Sonntagmorgen einmich gegen eine erneute Reise nach Gallen und somit auch gegen die teidigung. Ein weiteres Rennen zu viel Energie gekostet. Ein Falcher meine Grippeerkrankung gen zuvor. Die hatte zusätzlich stanz gezehrt.



Inwieweit spielte die Angst vor lezung mit?

Diese Gefahr wäre in der Ta erheblich gewesen, zumal ich Samstag mit Krampferschein kämpfen hatte. Und dieser Gef ich mich im Hinblick auf den nicht aussetzen.

Ihre Klubkollegen des LC Züri